

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pfg.
Sol allen würt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Kreisber-
eitsverzeichnis Viertel M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hinz. Postgebühr 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Äg. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserat nur 8 Pfg.
Zusätzliche 10 Pfg. die Klein-
spaltige Garmessteile.
Kontumenz 15 Pfg. die
Polizeisteile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kontum.
Prosnomast
und **Nebenkontum.**
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 290

Donnerstag, den 11. Dezember 1913.

30. Jahrg

Die auswärtige Politik im Reichstag.

Des Reichskanzlers Ansicht über das Misstrauensvotum.

w. Berlin, 9. Dezember.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.06 Uhr. Am Bundesratstisch sind erschienen: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre von Jagow, Kräfte, v. Tirpitz und Kriegsminister von Falkenhayn. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen. Auf die Frage des Abgeordneten Basser (Natl.) wegen der Erwerbung von Petrobrunnen in Arabien, Syrien und Mesopotamien durch englische Unternehmer erwidert Staatssekretär v. Jagow: Die in der Presse verbreiteten Meldungen sind unzutreffend. Das mit der Türkei abzuschließende Abkommen wird die deutschen Interessen sichern. — Sodann gibt der Staatssekretär Auskunft über das Mongoleiabkommen zwischen Rußland und China. — Auf die Frage des Abgeordneten Gunter (F. Sp.) wegen der Aenderung des § 33 der Reichsgewerbeordnung, die das Gastwirtschaftliche betrifft, erwidert Direktor Caspar: Eine Vorlage ist ausgearbeitet und liegt dem Bundesrat vor. Die Interessen der beteiligten Gewerbetreibenden werden dabei berücksichtigt werden. — Auf die Frage des Abgeordneten Dr. Blankehorn (Natl.) wegen der Fabrikation von Walzweinen erwidert Direktor v. Jonaquiere: Eine Novelle zum Weingesetz ist in Vorbereitung. Schon jetzt haben die Polizeibehörden Anweisung zur strengeren Überwachung. — Auf die Frage des Abgeordneten Wurm (Soz.) wegen eines Gesetzesentwurfes, durch den das Gesetz über die Zollvereinfachungen bei Fleischzufuhr über den 31. März 1914 hinaus verlängert werden soll, erwidert Direktor Müller: Ein Anlaß hierzu liegt nicht vor. — Darauf wird die erste Beratung des Reichshaushaltsetats fortgesetzt. Zunächst spricht

der Reichskanzler über die auswärtige Politik. Er hält die auswärtige Politik hier im Hause und den jetzigen liegt der zweite Balkankrieg, der Vertrag von Bukarest und der Friedensschluß der Türkei, mit ihren Gegnern im ersten Weltkrieg. Damit sind die Ereignisse aus dem Zustand der alten Konflikte herausgekommen, wenngleich die Folgen der Umwälzungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Fest-

setzung der auswärtigen Politik im Reichstag. Er hält die auswärtige Politik hier im Hause und den jetzigen liegt der zweite Balkankrieg, der Vertrag von Bukarest und der Friedensschluß der Türkei, mit ihren Gegnern im ersten Weltkrieg. Damit sind die Ereignisse aus dem Zustand der alten Konflikte herausgekommen, wenngleich die Folgen der Umwälzungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Fest-

Ein Rekrut von Anno 13.

Von **Edmond Chatrain**.
Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.
(Nachdruck verboten.)

In der Ebene zu unserer Linken leuchteten auch Feuer, welches am Abend zuvor gegen 8 Uhr, nachdem es die Pfeifen zurückgeworfen, die Ecke des Waldes umgangen und in einem von Fleuras noch weit entfernten Dorfe Halt gemacht hatte. Einige Feuer längs des Waldsaums in der gleichen Richtung, in der wir standen, gehörten auch zu unserer Armee; ich glaube mich zu erinnern, daß wir zu beiden Seiten welche hatten, bin aber dessen nicht ganz sicher. Die größere Hälfte war jedenfalls zur Linken. Es wurden sofort ringsum Schiwwachen aufgestellt, wozu sich alles bis auf weiteren Befehl am Saume des Waldes wagerte, ohne Feuer anzuzünden.

Der General Schaffer kam noch in der Nacht mit einigen Adjutanten. Major Gemeau war wach und in voller Uniform; sie sprachen nur zwanzig Schritt weit von uns weg, ganz laut miteinander. Der General sagte, unser Armeekorps rüde ununterbrochen über die Sambre, aber es sei sehr weit zurück und es werde selbst am folgenden Tag noch nicht ganz vollständig sein. Ich sah später, daß er Recht hatte; wie denn unser viertes Bataillon, welches in Charleval zu uns stoßen sollte, erst am Tag nach der Schlacht ankam, nachdem wir fast alle in dem lumpigen Vigny in die Hanne gehauen und nur noch vierhundert Mann von uns übrig waren, anstatt daß wir, wenn es bagewesen wäre, zusammen angegriffen und den Ruhm geteilt hätten.

Ta ich die Nacht zuvor auf Wache gewesen war, streckte ich mich unter einem Baume inmitten meiner Kameraden ruhig aus; hart neben mir lag Busch. Es mochte ein Uhr morgens sein. Das war der Tag der jurchbaren Schlacht bei Vigny. Die Hälfte derer, welche hier schliefen, mußten ihre Gebeine in jenen Dörfern lassen, die wir vor uns sahen, und auf diesen großen fruchtreichen Ebenen; sie mußten das Wachstum des Dinkels, der Gerste und des Haaras fördern helfen in alle Ewigkeit. Wenn sie's gewußt hätten, hätte gar mancher nicht so gut geschlafen, denn die Menschen hängen am Leben, und es wäre traurig, wenn man sich sagen möchte: „Heute atme ich zum letzten Mal.“

wachte ich alle Stunden auf. Keine Kameraden schliefen, einige sprachen im Schlaf. Busch rührte sich nicht Hart über uns am Waldesaum glänzten die Gesehpfeile im Mondschein.

Ich horchte. In der Ferne, links, hörte man „Qui vive?“ in der Front, „Wer da?“ rufen.

Die Nähe gegen uns her, auf zweihundert Schritte, sah man die Wachen des Bataillons unedwellig im Korn bis an den Bauch stehen. Ich erhob mich leise und blickte umher: in der Richtung von Sombre, mindestens zwei Stunden weit rechts, hörte man ein lautes Geräusch, das zu- und abnahm. Es war wie Windstöße in den Blättern; aber es ging nicht der leiseste Wind, es fiel kein Tropfen Tau und ich dachte:

„Das sind Kanonen und Munitionswagen der Preußen, welche da drüben auf der Straße von Remur fahren, und ihre fortwährend anrückenden Bataillone und Schwadronen. Mein Gott, wie wird's uns morgen gehen mit dieser Masse Leute vor uns, welche sich von Minute zu Minute ver-därken!“

Sie hatten ihre Feuer in Saint-Amand und Vigny gelöscht, dagegen leuchteten in der Richtung von Sombre, deren viel mehr als zuvor; die in blühendsten angekommenen preussischen Regimenter lochten ohne Zweifel ihre Suppe ab. Unzählige Joenen gingen mir durch den Kopf; ich legte mich und schlief auf eine halbe Stunde wieder ein; manchmal dachte ich:

„Du bist bei Vigny, Leipzig und Hanau dabongelommen, warum sollte es dir hier nicht auch geschehen?“

Die Offiziere waren schon auf der Anhöhe im Getreidefeld versammelt und schauten plaudernd nach Fleuras hinüber.

Unsere Logwache beginnt immer vor der der Preußen, der Russen, der Desterreicher und aller unserer Feinde, wie Verdenlang beim ersten Morgengrauen. Die andern mit ihren großen Trommeln schlagen hinterdrein ihre dumpfen Wirbel, welche Grabgedanken in einem erwecken. Ihre Trommeln aber haben schöne Weisen beim Revellieren, wogegen die unsers nur drei oder vier Stöße tun, als wollten sie sagen: „Sornwärts! — wir haben keine Zeit zu verlieren!“

Alles erhob sich, die Sonne stieg prächtig über den Feldern auf, man spähte zum Voraus, wie heiß es gegen Mittag sein werde. Busch und die ganze Arbeitsmannschaft holte Wasser in den Kannen, während andere brennenden Jander in einer Hand voll Stroß schoben, um Feuer anzumachen. An Holz fehlte es nicht, sehr schlecht eine

Handvoll im Schlege. Der Korporal Diehm, der Bergant Rabot und Jeehdans kamen zu mir her und wir plauderten zusammen. Wir waren im Jahre 1813 alle mit einander ausmoriert, sie waren bei meiner Hochzeit in Bierwindeu gezeufen, so daß sie trotz des Stadunterschieds zu dem Joseph immer große Zuneigung hatten.

„Fun,“ rief Jeehdans, „der Tanz geht wieder los!“

„Ja,“ antwortete ich, und da mir plötzlich die Worte der armen Sergeanten Pinto am Morgen der Bayersen Schlacht einfielen, setzte ich, mit den Augen blitzend, hinzu: „Das, Jeehdans, gibt, wie der Sergeant Pinto sagt, eine Schlacht, wo man sich mitten durch Kolben und Bajonettspitze das Kreuz holt, und wenn man da nicht das Glück hat, es zu bekommen, darf man nicht mehr darauf rechnen.“

Alle lachten, und Jeehdans meinte: „Ja, der gute Kerl hätte es wohl verdient, aber es ist schwerer zu erlangen, als der Strauß auf der Aletterhänge.“

Wir lachten, aßen ein Stück Brot zusammen zu einer flache Schnaps, die sie bei sich hatten, und sahen uns die Bewegungen an, die sich nach einander entwickelten. Busch war unter den ersten mit seiner Kanne zurückgekommen, er stand hinter uns und spigte die Ohren, wie ein Fuchs auf dem Anstand.

Weiterläue kamen aus dem Wald und ritten quer über die Felder in der Richtung von Saint-Amand, dem großen Dorf links von Fleuras.

„Das ist die leichte Reiterei von Basel,“ sagte Jeehdans, „die sich gleich in eine Plänklerette auflösen wird; — das da sind die Ezelmanns-Dräger. Wenn jene die Stellung aufgelockert haben, so rücken sie in Linie vor, ich sag's euch vorher; das macht man immer so, und die Kanonen kommen dann mit der Infanterie. Die Kavallerie schwenkt rechts oder links ab, zieht sich auf die Flügel zurück und die Infanterie ist im Vordertreffen. Man zieht die Angriffskolonne auf den Hauptstraßen und in den Feldern zusammen und das Gefecht beginnt mit einer Kanonnade von einer halben Stunde oder zwanzig Minuten, bald kürzer, bald länger. Die Artilleristen bekommen immer zuerst ihr Teil. Wenn sie genug haben und die Hälfte der Batterie am Boden liegt, so wählt der Kaiser den rechten Augenblick, um uns vorzuschicken; aber untereinander empfängt man mit Kartätschen, weil wir näher hinkommen. Man rückt Gewehr im Arm, in gesteigertem Schritt und guter Ordnung vor, fällt aber schließlich immer in den Laufschritt wegen der Kartätschen, die einen etwas ungeduldig machen. Rechts! euch, Rekruten, und wundert euch nicht darüber.“

XVIII.

Die Nacht war schwül; trotz meiner großen Müdigkeit



nahme des Militärs von Baben ist eine zweideutige Maßnahme. Zu keinem Recht ist niemand gekommen. Die sechs Rekruten sind noch immer in Haft. Forstner, Keutter und Keimling laufen noch immer frei herum. Die Soldaten und Bürger werden bestraft, wenn die Offiziere sündigen. Die heutige Situation, wo der Reichskanzler zum erstenmal wider nach jenen Tagen den Saal betritt, ist für ihn und für das Haus keine besonders würdige. Ich frage den Reichskanzler, ob er glaubt, noch die Autorität zu besitzen, das deutsche Volk nach außen zu vertreten, nachdem 5 Sechstel der Vertreter des deutschen Volkes ihm ihr Vertrauen ausgesprochen haben. Aus dieser Situation führt kein Kompromiß heraus. Es handelt sich hier nicht um Minister-Resignation, sondern um eine Einschränkung der absoluten monarchischen Gewalt. Der Kaiser kann zwar den Kanzler ernennen, er kann aber den Reichstag nicht zwingen, mit ihm zu arbeiten. Der Reichstag möge zeigen, daß sein Beschluß vom 4. Dezember kein Strohhalm war. Beifall bei den Sozialisten.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Die Wahrung meiner Würde mag Herr Scheidemann mit überlassen. Ebenso mag er es meiner eigenen Beurteilung überlassen, ob ich noch der Mann bin, die deutsche Politik zu vertreten. Das Ausland wird darüber anders denken als Herr Scheidemann. (Sehr gut!) Verwahrung muß ich aber einlegen, daß der Vorredner unsere verfassungsrechtlichen Zustände zu verkennen und zu verdunkeln beginnt. Er meint, das sogenannte Wählereinsparungsdekret des Reichstags lege den Reichskanzler die Pflicht auf, entweder nicht mit mir zu verhandeln oder Mittel zu ergreifen, um mich zu zwingen, abzudanken. Das legt einen verfassungsrechtlichen Zustand voraus, den wir nicht haben. Die Interpellationsanträge haben eine ganz andere Bedeutung. Das haben die damaligen Redner anerkannt, selbst Herr Ledebour, und das will viel heißen. (Seitens der Sozialisten.) Auch Dr. David hat bestätigt, daß es eine reine Wählereinsparungsfrage sei. Das ganze Haus ist damals der Ansicht gewesen, es sei ein Interim des Reichstags. Heute soll mit einmal dadurch ein Druck ausgeübt werden auf die Entscheidungen des Kaisers und des Reichskanzlers. Das ist eine Verletzung der verfassungsmäßigen Zustände, das ist die Aufriechtung des parlamentarischen Regiments. Die verfassungsrechtlichen Verhältnisse in Frankreich und England sind ganz anders als bei uns. (Zuruf bei den Sozialisten.) Sie (zu den Sozialisten) müßten allerdings grin dahin, aber ich werde mich mit allen Kräften dagegen wehren. (Bravo rechts.) Nach der Verfassung steht dem Kaiser die Ernennung und die Entlassung des Reichskanzlers zu und es ist verfassungswidrig, darauf einen Druck ausüben zu wollen. Wegen des Beschlusses des Reichstags vom vorigen Donnerstag habe ich meine Entlassung nicht eingebracht und werde es auch nicht tun. (Bravo rechts.) Ich will die Bedeutung des Interpellationsantrags nicht einschränken, aber es wird dabei doch nur festgestellt, daß die Behandlung des Gegenstandes der Interpellation durch den Reichskanzler mit der Anschauung des Reichstags nicht übereinstimmt. Derartige Meinungsverschiedenheiten sind doch ein selbstverständlicher Bestandteil unseres politischen Lebens. Das tritt doch am deutlichsten hervor, wenn ein Gesetzentwurf vom Reichstag abgelehnt wird. Herr Scheidemann hat das Haus aufgerufen, durch Verweigerung des Etats ihren Beschluß Geltung zu verschaffen, aber ich werde jedem Versuch, die in der Verfassung garantierten Rechte des Kaisers einzuschränken, den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen. (Zuruf bei den Sozialisten.) Das ist sehr hübsch von Ihnen. Jawohl, auf einen großen und unbeweglichen Widerstand werden Sie stoßen. (Zuruf bei den Sozialisten.) Der Reichskanzler fährt fort: Das deutsche Volk in seiner Mehrheit wird nicht wollen, daß die kaiserliche Gewalt unter sozialdemokratischen Zwang gestellt wird. (Beifall rechts. Unruhe links.)

Hg. Dr. Spahn (B.): Den Reichskanzler zu berufen ist das Recht des Kaisers. Daran halten wir fest. Den Etat bewilligen wir nicht dem Reichskanzler, sondern dem Reich. Die Stellung Deutschlands in der internationalen Wirtschaftspolitik ist außerordentlich günstig. Im Innern bietet der Etat kein sicheres Bild. Der Redner spricht die Forderung an, daß man sich bei der Verfassung über die Beschränkung der Reichskanzlermacht und erklärt, wenn man jetzt das Regiment verfolge, so sei das keine Strafe für die Soldaten, sondern für die Bürger. Geheult haben in erster Linie die Offiziere. (Sehr wahr!) Das Verbot gegen Amnestien war unverständlich. Oesterreich hat durch den Dreibund erreicht, daß ein selbständiges Albanien errichtet wird. An der Großmachtpolitik Oesterreichs hat Deutschland das größte Interesse. Der Redner bespricht weiter die Wirtschaft- und Politik sowie die Thronfrage in Braunschweig und Bayern. In Bayern sei einem anhaltenden Zustand ein Ende gemacht worden. Die deutsche Landwirtschaft habe sich als leistungsfähig erwiesen. Man müsse dafür sorgen, daß auch der Mittelstand gegenüber den Großunternehmern konkurrenzfähig bleibe. An dem Kooperationsrecht dürfe nicht getüschelt werden. (Beifall im Zentrum.)

Baßermann (nat.): Wir erkennen mit dem Reichskanzler an, daß während der Balkanwirren der Dreibund die Probe bestanden hat. Oesterreich und Italien sind einander wesentlich genähert durch das gemeinsame erzielte Ziel eines selbständigen Albanien. Die Oesterreichischen Interessen stehen im Vordergrund, die deutschen erst in zweiter Linie. Wir freuen uns, daß die Bestimmungen aus den Bukarester Friedensverhandlungen erhoben sind und erkennen gerne an, daß seit der Potsdamer Zusammenkunft unsere Verhältnis zu Rußland sich wesentlich gebessert hat. Mit Rücksicht auf Rußlands Balkanpolitik müssen wir allerdings recht vorsichtig sein. Bezüglich eines Rüstungsabkommens mit England muß man der französischen Presse kühnen, die der Ansicht ist, daß die Propagierung des Rüstungsstillstandes dem Frieden nicht dienlich ist. Die Tonart der englischen Presse unserem Flottenaufbau gegenüber ist freundlich geworden. Wir haben das Vertrauen zu unserer Staatmännern, daß sie den festen Willen haben, die Periode energischer Reformen in der Türkei einzuleiten. Hinsichtlich der asiatischen Türkei müssen wir verlangen, daß unsere Politik festlebe. Vom Imperialismus ist bei uns nicht viel zu merken. Wir wollen nichts als die Sicherung unserer Volkswirtschaft. Zur Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in San Franzisko beantragen wir die Einstellung von 2 Millionen in den Etat. Eine Mitbeteiligung an der Ausstellung würde aus England gegenüber uns Hintertreffen bringen. In Sachen der Jesuiten wünschen wir keine Verhandlung. Am liebsten wäre uns eine schnelle Entscheidung. (Seitens der Sozialisten.) Wir freuen uns, daß die braunschweigische Frage endlich gelöst ist. Die Garantie, die durch den persönlichen Vertrag gegeben sein soll, genügt uns aber nicht. Wenn ein weiterer Ausbau des Arbeitsmangelgesetzes gewünscht wird, sind wir zu Verhandlungen bereit, wir wollen aber keine Einschränkung der Kooperationsfreiheit und keine Ausnahmegesetze. Bezüglich der bayerischen Angelegenheit schließt ich mich der Theorie des

Hg. Scheidemann über den Charakter des Wählereinsparungsdekrets nicht an. (Hört, hört!) bei den Sozialisten. Bravo bei der Mehrheit! Wir bedauern nur, daß die Einzelheiten der Verfassung und der Erneuerung nicht in scharfer und präziser Form hier vorgetragen worden sind. Der Schaden, der in diesen Verhandlungen angerichtet worden ist, ist zweifelslos groß. Jetzt ist aber die Hoffnung berechtigt, daß wieder Friede im Reichlande eintritt. (Beifall bei den Sozialisten.) Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr vertagt. Außerdem kleine Fortlagen und Antrag Baßermann betr. Weltausstellung in San Franzisko. Schluß nach halb 7 Uhr.

Ueber militaristische Suggestion

Von Friedrich Curtius, Straßburg i. E.
Niemand wird bestreiten, daß der Friede durch nichts so sehr gefährdet wird wie durch den Unglauben an seine Möglichkeit. Die Spannung, in welcher die Vorstellung eines bevorstehenden Weltkrieges die Gemüter hält, lähmt alle positive Arbeit für die internationale Verständigung und erzeugt eine Stimmung der Verzweiflung, welche schließlic zu Katastrophe führen kann, wie der Schwindel durch die Furcht vor dem Sturz in den Abgrund gerissen wird. Jener Unglaube ist nun keineswegs die Folge einer objektiven Betrachtung der Ereignisse. Gewiß gibt es Gegensätze zwischen den Großmächten, welche Konflikte herbeiführen können. Aber wir haben so viele friedliche Lösungen gefährlicher Krisen erlebt, daß man alle Ursache hat, anzunehmen, es werde auch in Zukunft gelingen, unausweichliche Konflikte durch Verhandlungen und gegenseitiges Nachgeben zu beseitigen. Der Glaube an die Unvermeidlichkeit der Kriege kann also nicht dem Eindruck der Tatsachen zugeschrieben werden. Er ist vielmehr ein selbständiges psychisches Faktum, dessen Ursachen zu erörtern sind.

Von Bedeutung für diese Belastung des Gemüts und Phantasie der europäischen Völker ist natürlich die bewusste Einwirkung der chauvinistischen Literatur und Presse. Denn dieser Politik ist es wohl bekannt, daß man den Teufel an die Wand malen muß, wenn man ihn züchtigen will. Aber diese Agitation ist doch in ihrem Ursprung wie in ihrer Wirkung auf scharf abgegrenzte Kreise beschränkt. Der Unglaube an die Möglichkeit des Friedens geht viel weiter. Seine Ursache ist, wie wir sehen, die ungewollt wirkende und unbewußt aufgenommene Einwirkung militaristischer Anschauungen.

Man kann sich nicht darüber wundern, daß die Offiziere, namentlich die jüngeren, nach vierzigjährigem Frieden den Krieg erstreben. Es ist die Tragik des militaristischen Berufs, daß er den Patriotismus notwendigerweise in eine Richtung bringt, welche dem Interesse und dem Verlangen des Volkes entgegen ist. Aber auch, was der dem Leumant natürliche Gemütszustand durch den höheren sittlichen Ernst reiferer Jahre korrigiert ist, bleibt die pädagogische Notwendigkeit, den Krieg immer als unmittelbar bevorstehend zu verkünden, damit die militaristische Arbeit nicht nachläßt, sondern fortfährt, das Meuerliche des Möglichen zu leisten. Daher das Sektierertum in den öffentlichen Reden hochstehender Generale in Deutschland wie in Frankreich. Die Absicht dabei ist nicht auf das Publikum gerichtet, sondern auf die Offiziere. Aus demselben Grunde kommt und in derselben Richtung wirkt die literarische Tätigkeit verachteter Heerführer. Die Armee soll unabhängig den Krieg als unmittelbar bevorstehend betrachten, „im nächsten Frühjahr kommt er sicher“, das ist die Normalstimmung des Soldaten.

Diese auf die Armee berechnete Aktion wirkt nun aber unvermeidlich auf das ganze Volk. Selbstverständlic bildet man sich ein, in allem, was den Krieg betrifft, also auch in der Frage seines Kommens, sei der Offizier Sachverständiger, obwohl er in Fragen der internationalen Lage nicht mehr weiß als jeder Zeitungsleser. Vernünftige Leute werden gegen militaristische Kriegsvorhersagen besonders skeptisch sein, weil sie sich sagen, daß die Generale ein ganz legitimes Interesse haben, kriegerisch zu sprechen. Da aber diese Kritik nicht überall und nicht sofort geübt wird, so entsteht die militaristische Suggestion, der die besten Kräfte auch der gebildeten Gesellschaft unterliegen. Sie wirkt durch die Tausende und Hertaufausende von Offizieren auf deren Angehörige und Freunde. Diese laufen an die Sporkasse, um ihre Gutsdoden zurückzuführen, wenn ihr militaristischer Freund sich in Aussicht auf die Mobilmachung neue Stiefeln befehlt. Die unermeßliche Zahl von Familien, welche direkt unter dem Einfluß militaristischer Anschauungen und Stimmungen stehen, bildet das Medium, durch welches die militaristische Auffassung, daß der Krieg vor der Tür sehe, in das Volksganze übergeht.

Dazu kommt das gesellschaftliche Gewicht des Offizierskorps. Unsere Gesellschaft steht so sehr unter dem Einfluß des Respekts vor den Offizieren, daß jedermann bestrebt ist, auch seine Anschauungen und Meinungen den militarischen zu akkommodieren. Der Beamte, der Professor, der Kommerzienrat lauscht den Auserungen eines kommandierenden Generals mit tiefer Andacht. Die akademisch gebildete Jugend wird durch das Reservoffizierswesen, die Masse wird durch die Kriegervereine in den Anschauungen und Gefühlen erhalten, welche in der Armee herrschen. Je gewaltiger dieser ungeheure Körper anwächst, um so überwältigender wird auch der moralische Einfluß seiner Denkwiese. Daher ist es kein Wunder, wenn die dem Militär natürliche Vorstellung von dem unmittelbaren bevorstehenden Kriege die herrschende Volkstimmung wird.

Diese Gefahr muß bekämpft werden. Es gibt dazu kein Mittel als die kritische Bestimmung, welche die Suggestion durchdringt und sich dadurch von ihr frei macht. Zielbewußte Arbeit in der Presse und in öffentlichen Versammlungen auf den Weg dazu finden. Daß das Militär den Krieg vor der Tür sieht, ist die Folge des Berufs. Aber diese Erkenntnis muß dem deutschen Bürgertum die Kraft und das Selbstbewußtsein geben, sich gegen jene Suggestion zu schützen. Es handelt sich hier um Stimmungen, nicht um Urteile. Das besonnene Urteil wird niemals einem leichtsinnigen Optimismus verfallen, der sich die Gefahren der europäischen Lage gefühllos ver-

birgt. Aber es wird ebenso entschieden einem dumpfen Fatalismus widerstehen, der durch die Vorstellung einer unvermeidlichen Katastrophe hypnotisiert das Gefühl der Verantwortung verliert. Der Krieg wird nicht wie Erb- und Cholera durch unentrinnbare Naturgesetze herbeigeführt. Er kommt, wenn er kommt, durch menschliche Schuld, und diese Schuld ist die der Völker, welche im letzten Grunde auch für ihre Regierungen verantwortlich sind. Darum ist die Abwehr von Fatalismus und Suggestion unsere wichtigste Aufgabe.

Deutsches Reich.

Regensburgs neuer Oberbürgermeister.

Regensburg, 9. Dez. An der heutigen Bürgermeisterversammlung beteiligten sich 57 von 60 Gemeindebevollmächtigten. Bürgermeister Dr. Gehler-Regensburg wurde mit 41 Stimmen der Fortschrittler, Demokraten und Sozialdemokraten zum ersten Bürgermeister der Stadt Regensburg gewählt. Auf Rechtsrat Weigel entfielen 13 Stimmen der Mittelständler und Nationalliberalen. — Dr. Gehler, der im Jahre 1910 als 35jähriger Gewerbegerichtsrat von München nach Regensburg kam, hat sich in den drei Jahren seiner Regensburger Amtstätigkeit außerordentliche Verdienste um das städtische Gemeinwesen erworben. Er hat vor allem das darniederliegende Finanzwesen auf eine gesunde Grundlage gestellt. Seine Bestrebungen um die industrielle Hebung der industriearmen Stadt finden ihren vornehmsten Ausdruck in der in diesem Jahre erfolgten Gründung des Bayerischen Lloyd, der Regensburger Schiffsahrtsgesellschaft und in der Errichtung dreier Benzinraffinerien im Regensburger Petroleumhafen. Dr. Gehler hatte einen großzügigen städtischen Erweiterungsplan aufgestellt. Dem Kleinwohnungsweesen hat er durch die Ueberlassung von billigem städtischen Baugrund besondere Dienste erwiesen, und mit der Errichtung einer Anstalt für zweite Hypotheken eine Reform des Baugesetzes angebahnt. In sozialpolitischer Beziehung hat Dr. Gehler mit scharfem Blick die Aufgaben eines modernen Gemeinwesens erkannt und mit großer Energie sich in ihren Dienst gestellt. Politisch bekennet sich Dr. Gehler zu einem entschiedenen Liberalismus. Seiner Mitarbeit ist es mit zu danken, wenn die in Bayern früher zerstückelten, vielfach in Untätigkeit gehaltenen Kräfte des Liberalismus sich zusammenschlossen und eine energische Organisationsarbeit begannen.

Ludwigsburg, 9. Dez. Dr. Otto Gehler, der an Stelle des zurückgetretenen Oberbürgermeisters Ritter Dr. v. Schuß zum Oberbürgermeister von Nürnberg berufen wurde, ist laut Ludw. Ztg. in Ludwigsburg geboren am 6. Februar 1875 als Sohn des damaligen Stadtmeisters im Feldartillerieregiment Nr. 29 Liberal Gehler und seiner Ehefrau Karoline Barbara, geb. Späth aus Mundelsheim. Die Eltern sind etwa 1887 nach Seltz/Roos bei Ludau verzogen. Dr. Gehler war seit 1910 rechtskundiger Bürgermeister in Regensburg und zuvor Richter am Gewerbe- und Kaufmannsgericht München.

Storzheim, 9. Dez. In der Bürgerausschreibung wurden in Sachen des Theaterneubaus 3000 Mark zur Beschaffung von Unterlagen für einen öffentlichen Wettbewerb mit dem Zusatz bewilligt, daß das geschaffene Bauprogramm erst dem Bürgerausschuss unterbreitet werden muß, der dann über die näheren Bestimmungen des allgemeinen Wettbewerbs zu befinden hat. Der vorgeschlagene Extrazuschuß von 10000 Mark an die Theaterdirektion für die Spielzeit 1914-15 wurde nach näherer Aussprache gegen 13 Stimmen bewilligt.

München, 9. Dez. Die liberale Fraktion der Kammer der Abgeordneten hat heute eine Entschließung einstimmig angenommen, daß sie trotz der Meinungsverschiedenheiten, die gelegentlich der Vorlage zur Erhöhung der Zirkulir zu Tage getreten seien, einen Anlaß zu einem Rücktritt ihres Vorsitzenden Dr. Casselmann nicht als gegeben erachten könne und in der die Ueberzeugung ausgedrückt wird, daß die Fraktion auch weiterhin unter seiner Führung in vollkommenem gegenseitigen Vertrauen für die gemeinsame Sache zusammenarbeiten werde.

Ausland.

London, 9. Dez. Auf dem Gewerkschaftskongress kam es heute zu stürmischen Szenen. Dem Dubliner Arbeiterführer Larkin wurde ein sehr feindseliger Empfang bereitet. Eine Zeit lang herrschte große Unordnung. Schließlich entschied sich der Kongress mit 228000 gegen 203000 Stimmen gegen einen Generalfreist zur Unterstützung des Dubliner Auslands. Trotz heftigen Protestes Larkins wurde eine Resolution angenommen, in der für die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem Dubliner Arbeitgeber eingetreten wird.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat die ev. Pfarren Hornsbad, Delant Badnang, dem 2. Stadtpfarrer Feiler in Schorndorf, Zöllingen, Delant Tutlingen, dem Pfarrer Erhardt in Wals, Delant Rapsold, Redortenzlingen, Delant Würtlingen, dem Stadtpfarrer Sommel in Ludingen übertragen.

Verband Württembergischer Industrieller und Neckarkanal.

In seiner Ausschusssitzung am 8. Dezember hat der Verband Württ. Industrieller eine Eingabe an die Württ. Regierung und die Landstände beschlossen, in der eingehend die Notwendigkeit der alsbaldigen Inangriffnahme der Schiffbarmachung des Neckars auf Grund neuer wirtschaftlicher Tatsachen dargelegt und darauf hingewiesen wird, daß bei der großen volkswirtschaftlichen

Einweihung der König-Wilhelm II.-Schule.

Nach Beendigung des Essens begaben sich manche Teilnehmer zu dem Bankett in der Luxushalle, der Schlussnummer des Festprogramms. Eine schöne Anzahl Gäste aus den Reihen der Einwohnerschaft hatte sich dort eingefunden. Auch hier nahm bald heiterster Frohsinn die Gemüter ein. In einer Rede gab der Stadtvorstand den anwesenden Bürgern Aufschluss über den Werdegang des neuen Schulhauses und lassen wir dieselbe hier folgen:

Hochverehrte Festversammlung!

Ein Ehren- und Freudentag ist es heute für unsere liebe Stadt Wildbad, der Tag der Einweihung ihres neuerbauten prächtigen Schulhauses. Ja, als einen wirklichen Ehrentag kann unsere Stadt den heutigen Tag mit Freug und Recht in den Blättern ihrer Geschichte vermerken, denn heute ist eine große Aufgabe, welche seit einer Reihe von Jahren unsere Gemeindefollegien in der ernstesten und gewissenhaftesten Weise beschäftigt hat, als glücklich gelöst zu betrachten.

Während wir jahrzehntelang u. s. immer wieder auf die Mängel in unserem Schulwesen hinweisen lassen und dabei selbst sagen mußten, diese Kritiker haben recht, befinden wir uns heute in der angenehmen Lage, Glückwünsche von nah und fern ob des wohl gelungenen Schulhausneubaus entgegennehmen zu dürfen; von allen, welche ein warmes Herz für die Schule haben, dürfen wir heute unser neues Schulhaus als zu ergrüßten, als vorbildlich bezeichnen hören. Das ist für uns alle eine Freude, die manche Mühe, Arbeit und Sorge wieder vergessen macht. Und unser neues Schulhaus ist auch tatsächlich in allen Teilen so schön, so praktisch ausgefallen, daß es die Bezeichnung eines Muster Schulgebäudes voll verdient.

Das äußere Gebäude mit seiner wichtigen und doch eleganten Form, seiner freien und freundlichen Lage, bringt in unser Stadt- und Landschaftsbild eine neue Note, deren volle Wirkung erst später, wenn sich die angepflanzten Blume und Pflanzen entwickelt haben werden, übersehen läßt. Aber das können wir heute schon sagen: ob wir den Neubau von den Bergeshöhen übersehen oder ob wir das Tal von Nord oder Süd her durchwandern, überall werden

wir finden, daß sich das Schulhaus schön und würdig in das gewohnte, liebevolle Bild unseres Tales einfügt.

Durchaus befriedigend wie das Äußere ist auch die Innenausstattung des Schulhauses ausgefallen. Unsere Kinder werden künftig in hellen, lichten Räumen, die Gesundheit, Schönheit und Ordnung atmen, unterrichtet werden, in Räumen, in denen es eine Lust sein muß, zu lehren und zu lernen. Sie werden in dem Schulhaus alles finden, was unsere Zeit an hygienischen Einrichtungen, an Hilfsmitteln des Unterrichts, an Bequemlichkeiten nur bieten kann.

Ein Schülerbad wird unseren Kindern allwöchentlich die Wohlthaten eines Bades verschaffen. Die heranwachsenden Mädchen werden sich in einer Schulleiche Rekenntnis im Kochen und die Knaben in einem Handfertigkeitssaal praktische Fertigkeiten fürs Gewerbe aneignen können.

Nirgends wurde gekarrt, weil es sich handelt um die Sorge für unsere Jugend, für unsere lieben Kinder. Denn was wir für die Schulbildung, für den Unterricht und die Erziehung unserer Kinder tun, das ist gut angelegt. Eine gute Schulbildung ist das beste und schärfste Vermögen, das wir unseren Kindern mitgeben können. Der neuzeitliche, rasche Wettbewerb auf allen Gebieten fordert ja mehr denn je Menschen, die einen guten Schulhaß besitzen, und noch zu keiner Zeit hat das Wort „Wissen ist Macht“ mehr Geltung gehabt, als heute.

Möge allzeit ein guter Geist in dem neuen Schulhaus herrschen, bei Lehrern und Schülern. Möge den Herren Lehrern, denen wir volles Vertrauen entgegenbringen, in dem neuen Hause ihr ernstest und schwerer, für unser Staatsleben so wichtiger Beruf zur Lust und Freude werden, möge die Kinder die großen Opfer, welche ja die Stadt für sie gebracht hat und auch künftig bringen wird, die Arbeit und Mühsalen ihrer Lehrer und ihrer Eltern, durch Fleiß und gerechtes Wesen belohnen, mögen sie, zu Hause angepornt von ihren Eltern, sich in der Schule alle jene Rekenntnis und Fertigkeiten aneignen, deren sie im spätere Leben bedürfen.

Sehen diese meine Wünsche in Erfüllung, so darf die Stadt Wildbad der beträchtliche Aufwand für das Schulhaus nie reuen, ja denn ist der Aufwand für den Neubau von 300 000 Mark vielleicht die beste Kapitalanlage, die die Stadt Wildbad je einmal gemacht hat

Hoffen wir dies und lassen wir diese Hoffnungen u. d. Wünsche jetzt ausklingen in den Ruf: Unser schönes, patriotisches Wildbad möge für alle Zukunft blühen, wachsen und gedeihen, es lebe hoch!

Fleißig gab man sich dem Tanzvergnügen hin, das durch eine von Herrn Stadtschultheiß Böhner mit Frau Rektor Eppler eröffnete Polonaise eingeleitet wurde. — Formonsich und überaus gemächlich verlief die schöne Feier, die allen Beteiligten in angenehmer Erinnerung bleiben wird und für die wir unserer Stadtverwaltung, die dabei soviel Umsicht und Opferwilligkeit zeigte, insbesondere dem Stadtvorstand, Herrn Böhner, der am 6. Dez. mit soviel Humor und weltmännischen Geschick seine Repräsentationspflichten zu erledigen verstand, aufrichtigen Dank sagen.

Bezie Nachrichten.

München, 10. Dez. Die Regierung hat heute im Landtag eine Vorlage eingebracht, die 75 000 Mark für Zuschüsse an diejenigen Gemeinden fordert, die die Arbeitslosenversicherung einführen.

Konstantinopel, 10. Dez. In den letzten 48 Stunden ereigneten sich hier 28 Cholerafälle.

Czartow, 10. Dez. In dem nahe der Station Bohnowo befindlichen Kohlengruben hat eine Explosion stattgefunden. 5 Arbeiter wurden getötet und 5 verwundet.

Außen schön - Innen gut!

Unsere beliebte Weihnachtsdose, Künstlerentwurf, hochfein in Email, Silber geprägt, ist wieder in den Geschäften zu haben, die unseren Kaffee Hag, den koffeinfreien Bohnenkaffee, führen. Inhalt 1 Pfund, Preis Mark 2.- u. 2.50

Kaffee-Händler-Gesellschaft, Bremen.

Druck und Verlag der Verlags-Veranstaltungsbuchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt, Wildbad.

Bekanntmachung des Tags der Gemeinderatswahl.

I. Wegen Ablaufs ihrer Amtszeit (hiden mit Schluss des Jahres aus dem Gemeinderat und sind durch eine Neuwahl auf 6 Jahre zu wählen, hiebei aber wieder wählbar, die Herren

- Christian Schmid, Zimmermeister hier
- Hermann Großmann, Flaschnermeister hier
- Christof Treiber, Gastwirt hier
- Karl Wilhelm Bött, Kaufmann hier.

II. Es sind daher 4 Mitglieder neu zu wählen. Die Wahl findet nach den Vorschriften der Gemeindeordnung und der dazu erlassenen Vollzugsverordnung statt. Als gewählt sind diejenigen zu betrachten, welche verhältnismäßig die meisten der gültig abgegebenen Stimmen erhalten haben.

III. Die Wahl selbst wird am Samstag, den 20. Dezember d. Js. auf dem Rathaus unter Leitung eines Wahlvorstandes vorgenommen.

Die Wahlhandlung beginnt nachmittags 3 Uhr und wird nachmittags 8 Uhr geschlossen. Nach dem für den Schluss der Wahlhandlung bestimmten Zeitpunkt dürfen nur noch diejenigen Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche im Wahlraum bereits anwesend sind.

Die Wahl wird in einer ununterbrochenen Handlung durch unmittelbare geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten vollzogen. Nur derjenige ist zur Wahl zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem anderen Kennzeichen versehen sein. Auf jedem Stimmzettel dürfen so viele Namen verzeichnet sein, als Mitglieder des Gemeinderats zu wählen sind. Enthält ein Stimmzettel mehr Namen, so werden die an letzter Stelle eingetragenen Namen bei der Zählung nicht berücksichtigt. Wenn oder soweit die Ordnung nicht zu erkennen ist, ist der Stimmzettel ungültig. Während der Wahlhandlung und der Ermittlung des Wahlergebnisses steht der Zutritt zum Wahlraum jedem Wahlberechtigten offen.

Wildbad, den 10. Dezember 1913
Stadtschultheiß: Baehner.

Stadtgemeinde Wildbad.

Bekanntmachung.

Bei der am 5. Dezember d. Js. von den vereinigten Gemeindefollegien gemäß Art. 27 der Bezirksordnung mittelst geheimer Abstimmung vorgenommenen Wahl der Abgeordneten der Stadt Wildbad zur Amtsversammlung wurden auf die Dauer der drei Kalenderjahre 1914-1916 gewählt:

Als Abgeordnete:

1. Stadtschultheiß Böhner hier mit 20 Stimmen
2. Karl Aberle, Kaufmann und Gemeinderat hier mit 19 Stimmen
3. Dr. Karl Mehger, Hofapotheker und Bürgerausschussobmann hier mit 17 Stimmen
4. Christof Treiber, Gastwirt und Gemeinderat hier mit 17 Stimmen
5. Stadtpfleger und Gemeinderat Gutbub hier mit 16 Stimmen
6. Karl Gähler, Flaschnermeister und B.-A.-M. hier mit 15 Stimmen
7. Karl Eitel, Kutscher und Gemeinderat hier mit 10 Stimmen

Weitere Stimmen haben erhalten: Karl Rath, Gerbermeister und Gemeinderat 8, Hermann Großmann, Flaschnermeister und Gemeinderat 7, Christian Schmid, Zimmermeister und Gemeinderat 3, Karl Wilhelm Bött, Kaufmann und Gemeinderat 2, Hermann Rixinger, Messerschmiedmeister und B.-A.-M. 2, Gustav Rixinger, Buchbindermeister und Gemeinderat 2, Gustav Pfau, Privatier und B.-A.-M. 1, Louis Kappellmann, Kaufmann und B.-A.-M. 1, Fritz Koch, Zimmermeister und B.-A.-M. 1, Wilhelm Schmid, Steinhauermeister und B.-A.-M. 1, Fritz Rothfuß, Schreinermeister und Gemeinderat 1, Christian Brachhold, Kaufmann und

Gemeinderat 1, Wilhelm Krauß, Werkarisse u. B.-A.-M. 1, Karl Schöber, Gärtner und B.-A.-M. 1, ungültig 1 Stimme.

Als Stellvertreter:

1. Wilhelm Rath, Buchbindermeister und B.-A.-M. hier mit 11 Stimmen
2. Friedrich Rothfuß, Schreinermeister und Gemeinderat hier mit 7 Stimmen
3. Karl Rath, Gerbermeister und Gemeinderat hier mit 7 Stimmen

Weitere Stimmen erhielten: Hermann Großmann, Flaschnermeister und Gemeinderat 7, Louis Kappellmann, Kaufmann und B.-A.-M. 5, Wilt im Schmid, Steinhauermeister und Gastwirt 4, Karl Wilhelm Bött, Kaufmann und Gemeinderat, 4, Christian Schmid, Zimmermeister und Gemeinderat 4, Robert Krauß, Maurermeister 3, Fritz Koch, Zimmermeister und B.-A.-M. 3, Gustav Rixinger, Buchbindermeister und Gemeinderat 2, Christian Brachhold, Kaufmann und Gemeinderat 2, Karl Schöber, Gärtner und B.-A.-M. 2, Hermann Rixinger, Messerschmiedmeister und B.-A.-M. 2 Stimmen.

Ueber Fritz Rothfuß, Karl Rath und Hermann Großmann, die je 7 Stimmen erhalten haben, entschied das Los. Des wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß die Wahl von jedem Mitglied der Kollegien, sowie von jedem, auf welchen eine Stimme abgegeben wurde, innerhalb einer Woche im Wege der Einsprache angefochten werden kann.

Wildbad, den 8. Oktober 1913
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Verein Wildbad.

Samstag, den 14. Dezbr., nachmittags 2 Uhr im Gasthaus „Zur alten Linde“
General-Versammlung.
Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Heute frisch eingetroffen
Schellfisch
groß, per Pfund 40 Pfg.
Schellfisch,
klein, per Pfund 28 Pfg.
empfiehlt
Pfannkuch & Co.
Fortwährend sind
prima Speisekartoffeln
zu haben bei
Wilhelm Rath.

Ku. Arbeiter-Verein Wildbad
Samstag, den 14. Dezbr., nachmittags 3 Uhr
Außerordentliche Versammlung
im Gasthaus „Zum grünen Hof“ (Mitglied Karl Mehger)
Tagesordnung:
Besprechung über die Weihnachtfeier
Verschiedenes.
Un zahlreiches und pünktliches Erscheinen bit-t
Der Vorstand.
Turn-Verein Wildbad.
Donnerstag abend 8 Uhr

Singstunde
im Lokal. (alien Linde.)
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Samstag abend 8 Uhr
Versammlung
betr. Weihnachtsfeier
im Lokal. Der Vorstand

Gvang. Jünglingsverein.
Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde, anschließend Probe

Blumenkohl
Stück 35 und 40 Pfg.

Schwarzwurzeln
per Pfund 30 Pfg.
empfiehlt

Pfannkuch u. Co.

Militärverein Wildbad
„Adnigin Charlotte.“
Freitag, abends 8 Uhr,
Singstunde

im Schwarzwald-Hotel.
Vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Söhne, gut gestrickte

Socken, Strümpfe Sinderstrümpfe
u. Längen m. Knieverhärtung
empfiehlt

Frau Flaschner West.

Für die Weihnachts-Bäckerei

5 Pfd. ff. Kuchenmehl	95 Pfg.
10 Pfd. ff. Kuchenmehl	1.85 Mt.
5 Pfd.-Säckchen ff. Blütenmehl	1.05 Mt.
10 Pfd.-Säckchen ff. Blütenmehl	2.05 Mt.
5 Pfd.-Säckchen ff. Konfektmehl	1.15 Mt.
1. Mandeln	per Pfd. 1.60 und 1.80 Mt.
darm Erbsen Cocolanka	per Pfd. 70 Pfg.
Hafelnkerne	per Pfd. 95 Pfg.
Citronat	70 Pfg.
Drangat	60 Pfg.
Zutannin	per Pfd. 60 und 80 Pfg.
Rosinen	per Pfd. 40 und 60 Pfg.
Koriathen	per Pfd. 40 und 50 Pfg.
Zwetschen	per Pfd. 28, 32, 36 und 45 Pfg.
Zwetschen, ohne Stein	55 Pfg.
Dampfsäpel	per Pfd. 55 Pfg.
Birnschnitze	per Pfd. 25 Pfg.
Kranzfeigen	1 Pfd 30 Pfg.
Essen (bester Ersatz für Tafelbutter)	per Pfd. 95 Pfg., bei 5 Pfd. Abnahme per Pfd. 90 Pfg.
Zolo 85 Pfg., Palmona 86 Pfg.	
gelbe Pflanzen-Margarine, offen	per Pfd 65 Pfg.
Bachhonig	per Pfd 40 und 55 Pfg.
Bachoblaten	100 Stück 1.20 Mt., 10 Stück 15 Pfg.
Zitronen	Stück 5 und 6 Pfg.

fämtliche Gewürze stets frisch

empfiehlt

Telefon 111

Pfannkuch & Co.

Telefon 111

